Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 52 (1948-1949)

Heft: 10

Artikel: Fliegen

Autor: Eschmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

durch die schon erwähnte Hintertüre am helllichten Tage das Dorfwirtshaus aufsuchte, statt das Leder zu schaben.

Das Walten des seit uralten Zeiten gültigen, wenn auch ungeschriebenen Gesetzes versagte recht bald dem pfiffigen Tüscher die letzte Versdienstmöglichkeit. Gines Tages, während die fremden Gäste vom Bergkurhaus durchs Dorf der nahen Bahnstation zuwanderten, blieben die Läden der Schusterbude zu. Es scheint, Tüscher habe sich dem wandernden Strom der Kursgäste angeschlossen.

Die Läden aber blieben geschlossen, bis die Zeit herangerückt, wo Gottlieb seine Lehre beendet hatte. An einem Donnerstag vor Karfreitag stoben die Läden der Leuteneggerschen Werkstatt außeinander. Durch die blinden Scheiben sah man drinnen die ganze Familie am Scheuern, und durch die Nitzen zwischen Türe und abgetrefener Schwelle stahl sich Staub und Geruch von altem Leder. Am Karsamstag überstrich Maler Hauser die Holztafel über dem Türsturz mit Delfarbe. Seither steht: "Schuhmacherei Gottlieb" darauf. Und wenn auch dis heute keine modernen Lederbearbeitungsmaschinen Platz in der kleinen Werkstatt gefunden hatten, so war doch gewiß, daß Gottlieb freudig das Leder am Knieriemen hielt. Selbst der "Herr" ließ durch seine Dienstmagd seine Schuhe zum Gottlieb tragen, damit er sie richte.

Der Lehrer aber ist schon lange aus dem Dorfe gezogen, er ist gegangen, bevor die Wahlbestätigung mehr "Nein" denn "Ja" in die Urne gelegt hätte.

Fliegen

Von Ernst Eschmann

Wer heute eine große Reise unternehmen muß, benutzt das Flugzeug. Er ist vom Dämon des Blitztempos besessen.

Beit gilt es zu gewinnen.

Nur Zeit!

D ihr glücklichen Jahrhunderte, da man mit Gemütlichkeit lebte, da Pläne schmieden und sie am gleichen Tage noch durchsetzen nicht eins waren. Nach London zu fahren galt als außerzgewöhnliches Unternehmen. Man betrieb umzständliche Vorbereitungen "und wenn"s auch nur eine kurze Meerfahrt gab, bangte man um die Winde, die alle Freude ins Gegenteil wenden konnten.

Was ist der Kanal?

Ein Katzensprung für ein Flugzeug. In fünf Minuten ist der Kontinent mit Albions Insel vertauscht. Und sollte einer im Uebermut wetten: Heute Frühstücke ich noch an der Limmat, aber zu Mittag esse ich an der Themse, und am Abend werde ich wieder bei euch sein! — er würde die Wette spielend gewinnen.

Fast jeder Tag bringt neue Rekorde.

O wie hasse ich dieses Wort: Rekord. Aber es steht heute auf der ersten Seite des dicken, allein selig machenden Buches: Sport.

Rürzlich pfeilte ein Düsenflugzeug in einer guten halben Stunde von Paris nach Dübendorf. Das macht eine Stundengeschwindigkeit von rund 600 Kilometern. Ihr glücklichen Kinder und Kindeskinder! Wenn's im gleichen Tempo so fortgeht, verbringt ihr bald einmal eure Ferien auf dem Mond, falls es euch dort nicht zu ungemütlich sein sollte.

D du unverbesserlicher Phantast Jules Berne, der du mit deinen kühnen Zukunftsträumen die Welt in Aufregung brachtest, der guten alten Zeit gehörst du schon an. Denn alle deine Nebelgespinnste sind Wirklichkeit geworden; die ungestümen Erfindungen der Gegenwart haben sie bereits überholt.

In der unheimlichen Zeit des letzten Weltstrieges, in der wir so oft in der Nacht auswachsten vom donnernden Dröhnen eines Bombensgeschwaders in den Lüften, fielen mir manchmal die Verse des guten alten schwäbischen Poeten Justinus Kerner ein:

Laßt mich in Gras und Blumen liegen Und schaun dem blauen Himmel zu, Wie goldne Wolken ihn durchfliegen, In ihm ein Falke kreist in Ruh. Die blaue Stille stört dort oben Kein Dampfer und kein Segelschiff, Nicht Menschentritt, nicht Pferdetoben, Nicht des Dampswagens wilder Pfiff.

Gottfried Keller hat als Vertreter und Kün= der einer neuen Zeit dem idyllischen Sänger prophetisch geantwortet und im Ernste wohl faum vermutet, daß seine Gesichte einer so bal= digen und kühnen, allen Erwartungen weit überholenden Verwirklichung entgegengingen. Schon schafft der Geist sich Sturmesschwingen Und spannt Eliaswagen an; Willst träumend du im Grase singen, Wer hindert dich, Poet, daran? Ich grüße dich im Schäferkleide, Herfahrend, — doch mein Feuerdrach' Trägt mich vorbei, die dunkle Heide Und deine Geister schaun uns nach. Was beine alten Pergamente Von tollem Zauber kund mir tun, Das seh ich durch die Elemente In Geistes Dienst verwirklicht nun. Ich seh sie keuchend glühn und sprühen, Stahlschimmernd bauen Land und Stadt, Indes das Menschenkind zu blühen Und singen wieder Muße hat. Und wenn vielleicht in hundert Jahren Ein Luftschiff hoch mit Griechenwein

Das Luftschiff ist gekommen. Es wimmelt in den Lüften, und Fährmann sind die Piloten, die am Steuer sitzen.

Eine neue Zeit ist angebochen.

Durchs Morgenrot fäm hergefahren –

Wer möchte da nicht Fährmann sein?

Wer die umwälzende Erfindung vom ersten Versuche dis zum heutigen Tage verfolgt und mitgemacht hat, kam aus dem Staunen nicht heraus. Zwei Ereignisse haben sich aus den denkwürdigen Jahren mir ins Herz gegraben: Jene Stunde, da zum erstenmal der Zeppelin über die Stadt geflogen kam. Alle Fenster sprangen auf, man stürmte auf die Straße, und mit stockendem Utem schaute man dem Wunder zu, das sich in den Lüften ereignete. Dann, furz nachdem der erste Weltkrieg vorüber war, bestieg ich ein bescheidenes Flugzeug. Ein junger

Pilot, der die Feuertaufe des Krieges erhalten hatte, saß am Steuer und trug uns in die Lüfte, höher und immer höher, über Dörfer und über die Stadt hinweg, über den See und die nahen Berge, die in die Ebene versunken waren. In einen Taumel wurde ich emporae= riffen, wie mich vorher und später kein mäch= tigerer mehr erfaßt hatte. Ich wußte nicht, wie mir geschah. Der Schwung und Donner des Propellers überdröhnten mein Ohr, daß kein Wort mehr verständlich war, und was uns zwei Paffagiere bewegte, taten wir kund mit der Hand. Wir deuteten nach der Sonne, die mit uns wieder aufgegangen war, nach den eng in= einander geschachtelten Dächern und Giebeln des Städtchens Regensberg. Jetzt! Was war es? Sie stellten sich schief auf dem schwankenden Untergrund, als ob ein Erdbeben sie heimsuchte. Unser Pilot schaute zurück und lächelte uns an. Eine scharfe Kurve hatte er über der ländlichen Siedelung beschrieben. Die schiefe Ebene des Flugzeuges hatte sich dem Erdboden mitgeteilt. Wiesen und Baumgärten drehten sich mit uns, und wie in einem Karussell ward uns zu Mut. Da richteten sich die Bäume und Häuser wieder auf, und wir segelten dem dunklen Lägerngrat entlang, bis das Bäderstädtchen Baden uns her= aufwinkte. Nach einer nochmaligen scharfen Drehung sette der Motor aus und versette uns in einen Schrecken, der das Schlimmste befürch= ten ließ. Wieder beruhigte uns der Pilot mit einem Lächeln. Er war in den Gleitflug über= gegangen, um eine geruhige Landung vorzube= reiten.

Als wir sichern Boden unter den Füßen hatten, war ich von einem Gefühle erfüllt, für das mir keine Worte zur Verfügung stehen. War's die noch im Ohre summende Gewißheit, ein nie Geahntes erlebt zu haben, bei der gewaltsamen Ankunft eines neuen Zeitalters gewesen zu sein? Alle Fibern waren in Aufruhr geraten, und Augenblicke lang bedrängte mich die Frage, ob ich je wieder unversehrt die gute Erde betrat.

Ich schätzte mich glücklich, wieder Mensch unter Menschen zu sein. Aber ein anderer war ich geworden, und ich brauchte Stunden, mich wieder in den AUtag zurückzusinden. Ich dachte damals noch nicht, daß ich Jahre später einen viel behaglicheren, gemütlichen Flug machen würde. Man konnte sich in bequemen Stühlen setzen, wo es einen gelüstete. Ueberallshin genoß man freien Blick.

Das war der denkwürdige Flug im Zeppelin= Luftschiff im Spätherbst 1931. Wie ein Märchen mutet er mich heute an. Aber es ging mit rechten Dingen zu. Und Glück, ein Extraglück war auch dabei. Denn der dichte Nebel, der am Mor= gen über Friedrichshafen gelegen hatte, war gegen Mittag dünner geworden, und als wir das Schweizer Ufer erreicht hatten, war der Himmel entwölft, der Säntis erstrahlte im Glanz eines festlichen Tages, und eine Pano= ramafahrt ohne gleichen führte uns über die halbe Heimat. Die heutigen weißen Bögel, die von Land zu Land fliegen ,klettern in Höhen von zwei und drei und viertausend Metern, und die Passagiere sehen eine schwer zu ent= ziffernde Landfarte unter sich, einen Flußlauf, einen See, aber alles so winzig wie ein Spiel= zeug und von einem Dunst umwoben, daß Dorf und Stadt, Berg und Tal und Wiese und Wald verschwommen ineinander fließen. Wir aber hoben uns nur etwa 300 Meter von der Erde, benannten jeden Hof und jedes Dorf, jeden Kirchturm und jeden Bahnhof. Und wo ein Zug stille stand, sahen wir die Leute wie Ameisen ihre Wohnstatt aufsuchen. Vieh wurde an den Brunnen getränkt, und Wagen zogen gemäch= lich aus dem Walde nach Hause. Der Schatten unserer Riesenzigarre wanderte wie ein Geist über die Erde, vom tiefen Brummen der Propeller begleitet. Aus den Dörfern winkten uns Menschen herauf, und wie Selige winkten wir hinunter, wie Selige.

So ging's über den Thurgau hin, ins Zürscher Land, über See und Albis ins Zugersländchen und nach Luzern. Die alten Sidgenossen, wie würden sie gezittert haben, wenn ihnen so ein Gespenst am Himmel erschienen wäre! Die Mannen auf dem Kütli hätten erst recht ihre Hände ineinander gelegt und einer dem andern Hilfe versprochen, mochte über sie kommen, was Himmel und Erde im Schilde führten.

Berge und Dörfer waren mir wohlbekannt. Auf schönen Sommerfahrten hatte ich sie besucht. Aber jetzt lagen sie unter mir, sahen freilich ganz anders aus und schienen uns zu fragen: Gehört ihr zu Wotans Heer oder seid ihr, eine fahrende Wolke der brausenden Küche des Wettergottes ins Weltall entronnen?

Von Brunnen aus ging's den Mythen zu und über den klösterlichen Grund von Einsiedeln, nach dem Obersee, und über dem Walensee wurden wir zwischen zwei Ketten und Bergtürme gezwängt, daß wir nicht hätten entrinnen können. Die Richtung war uns gewiesen.
Nach Sargans lud uns der Rhein ein, seinem
Laufe zu folgen. Wir wären ihm treu geblieben
bis zum Bodensee, wenn uns nicht das Appenzellerländchen und die Stadt St. Gallen keine
Ruhe gelassen hätten: macht auch uns einen Besuch! Da blitzte schon das Schwäbische Meer
heran und Friedrichshafen, unser Ziel.

Der Ring war geschlossen.

Wenn jede Reise Freude schafft, kann sie nicht größer, nachhaltiger und unerhörter sein als mein Flug im Zeppelin.

Du sieghafter Held, der du mit deinen Motoren und lenkbaren Flügeln die Welt erobert hast, ein ruhmvolleres Ende hättest du verdient als deinen Flammentod am Maste in Lakehurst!

Die Dichter im Schnee

Von Hans Schumacher

Die Dichter in den Beilchen; da findet niemand etwas einzuwenden, denn Dichtung und Frühling ist seit eh — man braucht nicht einmal an Minnesangs Frühling zu denken —

eine herrliche Harmonie. Auch der Sommer und der Herbst, vor allem der in Elegie und Ernst eindämmernde Herbst, sind dem Dichter freundlich gesinnte Jahreszeiten. Aber der Winter?